

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 52 (1990)
Heft: 12

Artikel: Seewen
Autor: Wiggli, Daniel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-862546>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 10.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ansichtskarte: Seewen vor 90 Jahren

Seewen

Von Daniel Wigli

«Seewen ein fein Dorff, etwann ein besondere Herrschaft», so beschreibt F. Haffner im Jahre 1666 unser Dorf.

Die Geschichte unseres Dorfes begann aber viel früher, nämlich vor etwa 8000 Jahren, am Ende der letzten Eiszeit. Im Westen des heutigen Dorfes fand ein grösserer Erd-rutsch statt, der das Tal des Seebaches bis auf eine Höhe von ca. 60 m abriegelte. Naturgemäss bildete sich dahinter ein See, der bei Hochwasser eine ansehnliche Länge erreichte, in Trockenzeiten aber eher Sumpfland war, weil das Wasser im lockeren Berg-sturzmaterial unterirdisch einen Abfluss fand.

1588 gelang es Wegmeister Conrad Strub von Hauenstein, einen Tunnel durch die

Erd- und Felsmassen zu bauen und so das Wasser abzuleiten. Damals war es sicher der längste Tunnel in der ganzen Schweiz, beträgt seine Länge doch über 200 m und ist bis auf wenige Ausnahmen noch im alten Zustand erhalten. Das so fruchtbar gewordene Land wurde an Bürger von Seewen und Hochwald verkauft, hatte aber den Nachteil, dass es eigentlich Sumpfland blieb, da der Einfluss des Stollens zu hoch liegt. Eine Verbesserung erreichte man erst in den Jahren 1919–23, als die ganze ehemalige Fläche des Sees, etwa 300 Jucharten, trainiert wurden. Und von eben diesem ehemaligen See erhielt unser Dorf seinen Namen, das einst Seebach geheissen haben soll. Dass wir heute den «See» heuen können, ist sicher ein Kuriosum.



Dorfkern mit dem «See»

Besiedlung

Ob sich schon in *urgeschichtlicher Zeit* Menschen bei uns niederliessen, kann man nicht mit Bestimmtheit sagen, obwohl verschiedene Funde auf ihre Existenz hindeuten. War nämlich keine passende Höhle vorhanden, so wie in unserer Gemeinde, wohnten diese Leute in zeltähnlichen Unterkünften. Solche Standorte sind aber schwer auszumachen, weil durch die jahrtausendelange Bodenbewirtschaftung Beweise ihres Daseins weit verstreut wurden.

Über die *Römer* sind wir schon besser informiert. Eine ihrer Strassen führte von Nunningen her kommend durch den Rechtenberg nach Seewen und von hier via Büren-Liestal nach Augusta Raurica. Den Kirchhügel soll einst ein römischer Landsitz geziert haben; eine Amphore, eine Goldmünze sowie verschiedene Kleingegenstände lassen dies vermuten.

Im letzten Jahrhundert fand man westlich des Dorfes, im Luterkindenwald, *Gräber aus frühgermanischer Zeit*. Dort soll einmal eine Siedlung gewesen sein, welche aus unerfindlichen Gründen verlassen worden ist. Gräber aus dieser Zeit fand man auch am Stiegenrain.

Mit ziemlicher Sicherheit können wir annehmen, dass die *Alemannen* unsere Vorfahren waren. So ums Jahr 600 n. Chr. siedelten sie sich in unserer Gegend an, nachdem sie die Römer verjagt hatten. Hier oben, im Gegensatz zu den Tälern rings umher, lebte diese Sippschaft unter sich. Vergleichen wir nämlich unsere einheimische, unverfälschte, doch eher etwas rauhe Sprache von Gempfen, Seewen, Nunningen mit jener von Blauen oder Nenzlingen im Laufenfental, so bemerken wir, dass mit wenigen Ausnahmen in allen diesen Orten gleich gesprochen wird. So, oder ähnlich, sprachen sicher auch die Alemannen.

Zur Geschichte

Am 23. Juli 1147 wird unser Dorf urkundlich erstmals erwähnt, als Papst Eugen III. das Kloster Beinwil in den Schutz des apostolischen Stuhls nahm und ihm alle gegenwärtigen und zukünftigen Besitzungen zusicherte, darunter auch Sewin, was nichts anderes als See oder grosses Moos bedeutet. In diesem Zusammenhang wird eine Kapelle erwähnt und 1252 eine Kirche, die in der Büssleten (Büssental) gestanden haben soll.

Die Pfarrkirche St. German thront über dem Dorf



1317 ging Seewen von den *thiersteinischen Grafen* in den Besitz derer von *Ramstein* über und von diesen konnte der Stand *Solothurn* im Jahre 1485 das Dorf erwerben. Seewen war damals die erste solothurnische Gemeinde diesseits des Passwang.

Die Leute unseres Dorfes von damals sollten es aber bald zu spüren bekommen, wessen Untertanen sie nun waren. Die Eidgenossen, welche bekanntlich im Mittelalter eine antiösterreichische Politik betrieben, fühlten sich bald doppelt bedroht, als wiederum einem Habsburger die deutsche Krone aufgesetzt wurde. Kaiser Maximilian I. wollte im Jahre 1499 vor der Schlacht bei Dornach die Verteidigungskraft der Eidge-

nossen auf die Probe stellen. Unter dem Kommando von Graf Heinrich von Fürstenberg griffen im Juni 3000 Mann das solothurnische Gebiet von Westen her an und verbrannten die Dörfer Seewen, Hochwald und Büren. Am 14. Juni wurde der stark befestigte Kirchhof Seewen angegriffen, dessen Besatzung bald einmal vor der grossen Übermacht fliehen musste und ziemliche Verluste erlitt. Der Feind drang anschliessend in die Kirche ein und tötete dort einen todkranken Knecht. Dieses Scharmützel ging als «Überfall von Seewen» in die Geschichte ein. Den entscheidenden Sieg errangen die Eidgenossen in der nachfolgenden Schlacht bei Dornach.



Dorfplatz



Alter Dorfteil «Küpf» mit neuem Teil «Zelgli»

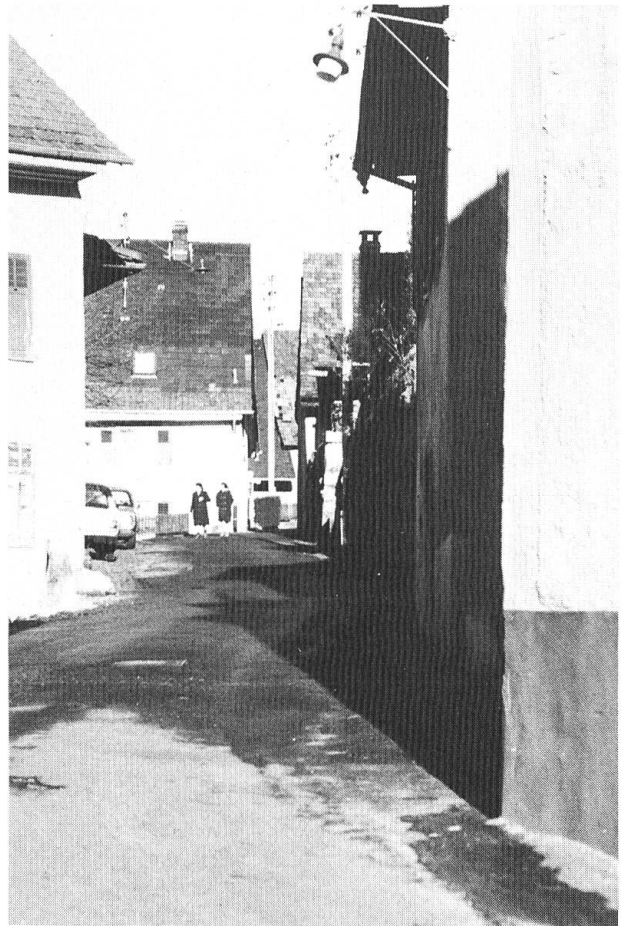
Seewen heute

Dorfübername:	Chrotte
Einwohner:	870 (30. 06. 90)
Ansässige Bürger:	423
Bürgergeschlechter:	seit dem Jahre 1600 und heute noch präsenste Bürgergeschlechter sind Champion, Erzer, Hersperger, Jäggi, Kohler, Müller, Schmidli, Trösch, Vögtli, Wiggli, Wohlgemuth, Wyss
Höchste Erhebung:	Homberg 897 m ü. M.
Tiefster Punkt:	Pelzmühletal 420 m ü. M.
Dorfplatz:	550 m ü. M.
Grenzen:	17,7 km (zum Kt. Bern 530 m, zum Kt. Baselland 5 km)
Gemeindebann:	16,37 km ² , davon 7,61 km ² Wald
Strassennetz:	12 km Staatsstrassen, 80 km Gemeindestrassen, wovon 30 km Waldwege
Verschuldung:	Fr. 1447. — pro Kopf der Bevölkerung (soloth. Mittel Fr. 826. —)
<i>Sehenswürdigkeiten:</i>	Schweizerisches Musikautomaten-Museum Pfarrkirche St. German (1823 erbaut) Wegkapelle im Chäppeli Basler Weiher, Trinkwasser-Reservoir der Stadt Basel, Naturschutzgebiet, 1870 errichtet Bergsturzgebiet Welschans (prähistorisch)

Seewen ist im grossen ganzen ein Bauern-
dorf geblieben. Obwohl seit 1960 viele Neu-
bauten errichtet wurden, behielt das Dorf
seinen ländlichen Charakter. Das einmalige
Dorfbild wurde ins Inventar schützenswer-
ter Ortsbilder von nationaler Bedeutung
aufgenommen.

Die hohe Prokopf-Verschuldung unserer
Gemeinde ist damit zu erklären, dass bei
einem derart grossen Gemeindebann wie
dem unsrigen (der fünftgrösste im Kanton)
vielfältige Aufgaben zu bewältigen sind.
Deswegen und mangels mehrerer guter
Steuerzahler ist unsere steuerliche Bela-
stung relativ hoch, beträgt sie doch derzeit
139% der ordentlichen Staatssteuer (soloth.
Mittel = 133,3%).

Das *Schulwesen* wurde bei uns vorbild-
lich gelöst. Bis zur 6. Klasse besuchen die
Kinder die Primarschule im Dorf und an-
schliessend die Kreisschule im benachbarten
Büren, wo sie je nach ihrer Fähigkeit in die
Ober-, Sekundar- oder Bezirksschule eintre-
ten können. Ein Schulbus besorgt den
Transport der Schüler auch aus den benach-



Alte Bürenstrasse



Der Weiher diente einst der
Stadt Basel als Trinkwasser-
reservoir

barten Gemeinden. Das Mittagessen wird in der Schule eingenommen. Dass ein solches Schulsystem auch seinen Preis hat, versteht sich von selbst, muss doch heute die Gemeinde von ihrem Steuereinkommen von Fr. 1,2 Millionen 37% dafür aufwenden, ohne staatliche Subventionen wären es sogar 76%.

Von den 350 Erwerbstätigen der Gemeinde verdienen 185 ihr Brot in der Fremde, meist im 20 km entfernten Basel, 35 Auswärtige finden bei uns Arbeit. 25 Landwirte, auf teils stattlichen Höfen, bewirtschaften nebst vielen Nebenerwerbstätigen den eher etwas rauhen Boden.

Dass es sich aber trotz der vorhin doch eher etwas negativ genannten Zahlen bei uns gut leben lässt, zeigt die in den letzten Jahren steigende Einwohnerzahl an. Die 12 Dorfvereine sorgen dafür, dass es bei uns niemandem langweilig wird und die 7 Restaurants sind bestens darauf vorbereitet, wenn Sie der Wiege des Schwarzbubenlandes einmal einen Besuch abstatten wollen.

Dokumentation:

Studie Uni Basel. *B. Amiet*, Soloth. Geschichte.

E. Tatarinoff, Schlacht bei Dornach.

F. Eggenschwiler, Territoriale Entwicklung des Kt. SO.

Fotos:

Pia Meier-Baschung



«Steiholle». Zeichnung von G. Loertscher, Solothurn